

formatorisch an das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments gebunden ist. Ließen sich von hier aus nicht auch mehr als nur die Defizite missionarischer Bemühungen beschreiben, sondern eine klarere Soteriologie für die Ekklesiologie bestimmen, die dann zu missionarischen Haltungen, Prozessen und Arbeitsformen führt, die gerade nicht illusorisch, aber auch nicht nur deskriptiv oder resignativ, sondern verheißungsorientiert zu gestalten sind?

Wolfgang Becker

3. Oikodomik

Christhard Ebert, Hans-Hermann Pompe (Hg.), *Das Evangelium, die Unerreichten und die Region, Kirche im Aufbruch 13*, Leipzig: EVA, 2014, Pb., 152 S., € 16,80

„Wie erreicht man Unerreichte mit dem Evangelium?“ – mit dieser Frage eröffnen die Herausgeber ihr Buch. Jedem ist natürlich klar: Auch dieses Buch bietet keinen Masterplan, um die genannte Frage zu beantworten. Und doch hebt sich das Buch mit seinen 15 Beiträgen verschiedener Autoren und Autorinnen wohltuend aus der Menge vergleichbarer Literatur hervor. So überzeugen mich die ehrlichen Bestandsaufnahmen. Fern von aller kirchlichen Verbrämungsrhetorik wird hier der Niedergang des christlichen Grundwasserpegels nicht beschönigt. Aber auch das andere: Mit dem Lesen stellt sich nicht Depression ein, sondern die Texte inspirieren zum Nachdenken und Neuanfangen. Es ist ein konstruktives Büchlein im besten Sinne.

Zwei Beiträge seien *paris pro toto* erwähnt. Henning Wrogemann beleuchtet in seinem Beitrag die gegenwärtig gängigen Modelle zur Erklärung des kirchlichen Niedergangs in Deutschland. Sodann beschreibt er auf sehr eindrückliche Weise die unterschiedliche Wahrnehmung des Themas Mission. Während in diakonischen Einrichtungen die Mission oft als übergreifend empfunden wird, erscheint sie auf kirchlicher Ebene oft als letzter Rettungsanker. So unterschiedlich können die Eindrücke sein! Grundsätzlich fundiert er die *missio dei* neu als *missio amoris dei*. Aus ihr resultiert dann die Mission als Lob und Verherrlichung Gottes. – Monika Wohlrab-Sahr nimmt die „Unerreichten“ aus sozialwissenschaftlicher Perspektive näher in den Blick. Dabei stellt sie fest, dass es das „Phänomen des Nicht-Religiösen“ auch innerhalb der Kirchen gibt, zunehmend auch unter jüngeren Menschen. Wie lassen sich hier Anschlussstellen zwischen Christen und Areligiösen gestalten? Sie plädiert unter anderem dafür, die „spirituelle Neugierde“ zu wecken. Exemplarisch beschreibt Wohlrab-Sahr dies anhand ihrer Untersuchungen zu Familiengesprächen über die Frage, was nach dem Tod geschieht. „Die Diskussionen, die sich daran anschlossen, gehören für mich zum Faszinie-

rendsten, das ich in der eigenen Forschung bisher erlebt habe.“ Sie hält fest, dass es auch in nichtreligiösen Kontexten eine Neugier gibt, sich auf existenziale Fragen einzulassen.

Die Herausgeber Christhard Ebert und Hans-Hermann Pompe schreiben einleitend: „Trübsal ist eine der großen Versuchungen der Kirche.“ Wie wahr. Mir scheint, dass das Buch ein probates Mittel ist, dem melancholischen Sog in der pastoralen Praxis zu widerstehen.

Arndt Schnepfer

Timothy Keller, *Center Church deutsch. Kirche in der Stadt*, Worms: pulsm Medien, 2015, Hb., 392 S., € 34,95

Wie sieht eine dynamische Gemeinde in einer säkularen, nachchristlichen Gesellschaft aus, jenseits von Anpassung oder Abschottung, Relativismus oder Gesetzlichkeit? Wie kann eine kulturell relevante Gemeinde ihren Kontext auf der Grundlage des Evangeliums tatsächlich beeinflussen, ohne dafür biblisch-theologische Überzeugungen preiszugeben? Dazu bietet Timothy Keller in seinem Buch *Center Church* kein einfaches Praxis-Manual im Sinne von „How to“ oder kurzlebiger Marketing Strategien, sondern eine im Evangelium gegründete theologische Vision, die jede Gemeinde für ihren speziellen Kontext ausarbeiten kann. „Der Anspruch, der uns bei Timothy Keller begegnet, ist ungemein attraktiv: Wie wäre es, wenn wir so intensiv in der Welt unserer Hörer und zugleich in der Welt des Evangeliums leben, dass wir die Geschichten unserer Hörer in der Sprache des Evangeliums neu erzählen können? Keller bleibt uns praktische Hinweise nicht schuldig und bearbeitet Themen, bei denen wir in Deutschland eine Stimme von außen hören sollten. Lassen Sie sich überraschen!“ (aus dem Vorwort von Prof. Michael Herbst).

Bei der deutschen Ausgabe handelt es sich um eine moderat gekürzte Version des Originals mit leichten Umstellungen, um dem deutschsprachigen Kontext Rechnung zu tragen. Auch wenn der Kern des Buches den städtischen Kontext und das Anliegen der Gemeindegründung im Blick hat, so sind die Ausführungen von Keller auch für den ländlichen Bereich und für das Anliegen der Gemeinde-revitalisierung übertragbar. Der Einführungsteil (7–21) und der Ergänzungsteil (355–392) thematisieren und reflektieren die speziellen Herausforderungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz sowohl für den landes- als auch den freikirchlichen Kontext.

Theologisch reflektiert, praktisch ausgerichtet und allgemeinverständlich entfaltet Keller seine Hauptanliegen, indem er die Balance von Evangelium (zwischen Gesetzlichkeit und Relativismus), Stadt/Kultur (zwischen reiner Konfrontation und reiner Wertschätzung) und Bewegung (zwischen Tradition und keiner